

ICH GEHE AUF FUEHLUNG AN DEN FUSSOHLEN ...

~~eine kritische reaktion~~
~~auf die politische betätigung von~~
jansen, ~~bieger~~, wilke & flanzendoerfer

UDO WILKE

... das alles ist verflucht
ich geh und find
kein ende ruft zurück
dein kleid in unsere helle
schwärt schwarz schwarz
ist alles ringsumher
...

JOHANNES JANSSEN

Rückwärts und schwarz ist der Anfang
I.
In kalten Zügen
Durchs Land
Rückwärts und schwarz
Gegen Abend
Nachts
Unterm Pflaster
Das Meer
Hören
Das Gras
Hören
Die geschlossene Hand
...

ULRICH ZIEGER

...
der gestank der anfang ist bekannt
die uralte geschichte eingehüllt in den verlausten mantel
in den filz der nacht
am schwarzen fluß erwach ich

stunden nicht mehr warm geworden
...

... stunden nicht mehr warm geworden; & obwohl jansens schwarz durchaus als das gegensteuck zum schwarz der anderen zu verstehen ist, markieren diese bruchstuecke dreier gedichte eine gemeinsamkeit; nach der gemeinsamkeit in wirklichkeitsempfinden habe ich gesucht. mit der poetischen reflektion ihrer wirklichkeit gehen die autoren jedoch verschieden weit & sie gehen verschiedene wege (so weit so gut stimmt aber auch nicht, denn abgesehen von einem annaehernnd gleichen grad handwerklicher fertigkeit gehen sie mit einem unterschiedlichen mass aufrichtigkeit um). .johannes jansen, ulrich zieger, udo wilke & frank lanzendoerfer sind autoren zwischen neunzehn & dreiundzwanzig. wilke lebt in halle, die anderen in berlin.

vielleicht waere es angebracht in diesen zusammenhang aufzulisten, wie oft in den von mir gelesenen gedichten der einzelnen autoren gekotzt wird. da wird viel gekotzt, aber auch viel gesoffen; gefickt wird mehr gut als schlecht, weitaus seltener gut sind die traesume, geilheit offerieren alle vier, von gift ist die rede & immer wieder von farben, von witwern & weisen (was mir hier in allgemeinen das selbe zu sein scheint), von konzentrationslagern, von gott als dimension oder black box jedoch kaum als instanz & als eine christliche schon garnicht. bei wilke & zieger sehe ich keinen vorrat, aber auch keinerlei ballast an illusionen, sich in das komplekse et was, wofuer hierzulande flachendeckend der terminus gesellschaft okkupiert wird, ohne identitaetsverlust wesentlich einbringen zu koennen; flanzendoerfer mag mit dieser problematik zunaechst nur kokettieren, waehrend jansen es vorzieht sie zu ignorieren; wahrscheinlich sieht er sich einer solchen begegnung auch nicht

gewachsen. das enorme defizit an moeglichkeiten, das defizit an anteilnahme ueberhaupt, verstehe ich hier als eine der massgeblichen ursachen fuer poetische ~~bet~~ ~~taetigung~~ (fuer zieger ist das gedicht zuweilen nichts weiter als der notwendige abstellraum fuer jedes zuviel; auch ein zu wenig kann zuviel werden), keinesfalls aber als den anlass fuer irgendein gedicht. die gesamtheit der maer vorliegenden tekste vermag eine solche hypothese nicht zu widerlegen. in wilkes & zieggers gedichten, aber auch in den von jansen, artikuliert sich permanent ein beduerfnis nach intensitaet (letztendlich artikuliert es sich in den arbeiten aller dieser vier autoren; jedem von ihnen ist liebe wichtig, auch wenn flanzendoerfer den ihr seinerseits beigemessenen stellenwert mit aufgesetzter rotzigkeit kaschiert & jansen offenbar primaer um das geliebtsein bemueht ist), aber bereits im poetischen verfahren kommen die autoren diesem beduerfnis mit einem jeweils verschieden hohen anteil an ernsthaftigkeit nach.

JOHANNES JANSEN tummelt sich auf bunt ausgeschilderten allgemeinplaetzen; hier schlendert er, schleicht & stolpert. hierher projiziert er die problematik seiner, weitestgehend gemaessigten, abenteuer. auch wenn jansen mittels maessigung pragmatisch orientierten normen seiner umwelt naeher steht, oder auch nur gerechter wird als die anderen autoren drei, liefert der alltag noch nicht in ausreichendem masse den (volker braun) stoff zum leben. den erschreibt jansen (wilke arbeitet aehnlich, flanzendoerfer erwahne ich in diesem zusammenhang mit einiger skepsis); hierbei ist seine technik weder subtil noch brisant, die langatmig bewegte problematik jedoch durchaus diffizil. selten werden die strukturen konturiert, zeichnen sich aber konturen ab, dann funktioniert ein mechanismus, der aus dem aufgeschuetteten tekstapparat heraus reagiert, &

der laesst vergessen. immer wieder aufschuettungen von wort & bildmaterial, wobei jansen wenig kritisch seine entdeckungen & erfindungen in jeweils anderen konstelationen bis zur erschoepfung offeriert; dabei verregnen die metafern, zerschwimmen die sentenzen & die strukturen weichen bis zur unkenntlichkeit auf. mit be dauern lese ich oft einen tarkowski ohne feste bestandteile. ich kann mich des eindrucks nicht erwehren, dass hier die argumentation einer haltung eines eklektizismus bedarf, der rein formal garnicht augenfaellig ist. jansens auseinandersetzungen stehen keine grossen geschuetze, was auch nicht jedermanns sache ist. aber diese pathetisch drapierte quichotterie & dann noch der umgang mit einem florett von gummi ...; das tut niemandem weh & verhilft doch genauso wenig zu einem schmunzeln. jansen konstatiert zuweilen praegnant: ... Das Meer hoerst/Und das Maul haeltst ..., oder: ... Man sollte nur auf die Zukunft warten/Und er wartet auf die Zukunft/Und ist nicht boese ... das resultat genauer beobachtungen, auch solcher an sich selbst, veranlasst den autor eine bueropausenweisheit zu notieren: ... Ganz ohne ein Zutun geht es nunmal nicht ...; ich bin peinlich beruehrt. schreibt jansen: ... Von Scherbe zu Scherbe/Komme ich weiter/Ohne einen Zusammenhang zu erkennen ..., so empfinde ich in diesem zusammenhang das adverb weiter ~~als~~ anmassung. heisst es in den zeilen davor: ... Die scharfen verstaubten Kanten/ Der zerschlagenen Glasscheibe ..., so ist dies ein ganz selten krasses moment eines vierzig seiten umfassenden manuskriptes. & obwohl jansen das meer hoert, bleibt er dabei ebenen & horizonten zu dekorieren; aufschuettung fuer aufschuettung. mir misfaellt der versuch unzureichende zustaeude, nicht erscheinungen, mit requisiten auszustatten, die diese extraeglich erscheinen lassen. wenn einer von zusammenhaengen weiss, sich

aber in keinen wirklichen klärungsprozess bemueht, diese zu begreifen, wird er sich dem vorwurf des opportunismus schwer entziehen koennen. waehrend die wesentlich kreativen momente bei jansen aus dem erschreiben resultieren, beschreibt ULRICH ZIEGER weitaus mehr.

als
erstes von ziegers gedichten habe ich figur eines ruck falls gelesen: ... zwei gehirne im schädel/zwei herzen wie vögel ...; der ungeschliffene zusammenklang pegelte meine erwartungshaltung ~~hoch~~ ein. aber diese rabiate konsonanz setzt sich in einem singsang ab; keine dissonanzen mehr, wenn man den stoff gefressen hat. zieger kanalisiert seine schreibwut in einen strapa zioesen singsang. & diesem banalen formzwang wird er durchgehend & ohne bedenken gerecht. das wesentliche befreit sich ebenso wenig vom aufwand wie bei jansen, vor allem nicht von dem an-attributen. jedoch ist die ursache hierfuer bei beiden nicht ueberall die selbe; schreibwut registriere ich bei jansen nicht, eher den hang zur unaufhoerlichkeit, auch nicht diese potentielle energie eines staus, diese motivierte aggressivitaet, diese plebejische wut & diese geilheit die sich platz macht; alles was weitestgehend als begehren verstanden werden kann geht mit dem papier ab. ich bemerke dass bei zieger so vieles hinter den spalten eines latten zauns geht & eigentlich gehoert er auf die andere seite (sollte es die fuer uns geben); ziegers wir kommt nicht von ungefaehr. & wird hier ein gettosyndrom transparent, so kann das fuer den autor ein problem sein, selbstverstaendlich ist es nicht, dann wuerde das problem als status quo kultiviert. ziegers herumschlagen mit ueberkommenen werten & kategorien veranlasst ihn aber nicht das mit der althergebrachten wertung belegte vokabular (... wenn einer seinen brei in deinen wodka kotzt ..., ... die schmarotzer nah der wunde wo ...,

... und manchen winter seht uns den kantinenfraß erbrechen ..., ... da treiben kadaver im schaumigen fal
lrohr ..., die im speichel wuchsen armseeliger dörfer
..., und so weiter), welches ihm bisher vorgeschrieben
worden ist, ad absurdum zu fñhren oder anders zu nutz
en; zieger bleibt dabei es sich gefallen zu lassen, ob
wohl es ihm garnicht gefallen darf (ich glaube dem au
tor keine masochistischen ambitionen). & nicht allein
das; auch dem beherrschten singsang wird tribut er
bracht, in form der fuer den ausverkauf verbilligten
wörter(aug, ost, heut, gebirg, hintüber, auglicht, ...
und das ich nie verstehen werd). so weit so laestig.
ziegers handhabe wenig origineller klischees ermög
licht betroffenen gemuetern eine bequeme, oberflaechli
che, kurzlebige identifizierung mit autor & tekst; in
der poesie halte ich identifizierungsmöglichkeiten
ohnehin fuer bauernfaengerei, so simple aber fuer ~~sehr~~
schweingereien. zieger besorgt die empöerung stellver
tretend (kundendienst) & seine betonierte werteskala
simplifiziert die anzeige auf gut & ^{schlecht} ~~schlecht~~, obwohl sich
daneben alles ueberschlaegt:

...
und herabgestürzt entwürdigt
/in den freien selbstgesprächen
mit dem wind von süden unterbrochen
/vor dem küchenfenster
liegt die drossel in meiner stimme
/kreischend schwankend fest
erschlagen kam sie aus dem regen meine stirn ist
angeschwollen meerbreit
meine rückkehr zu den meeren
und der tag schießt sich ein

...
elke erb sprach vom meer als indikator fuer das aus
mass der sehnsucht unserer (der juengeren autoren) ge

neration; ulrich zieger veranlasst das zumindest den status quo der sprache zu verlassen (meerbreit ist eine ganz eigene bedingung), zieger, der oft haarscharf an schwulst vorbeimanoevriert, was den teksten brisanz gibt, kriegt, auf grund seines kottaus vor den totalen forderungen eines abgestandenen formgefuehls, manchmal nicht mehr rechtzeitig die kurve (... in faulige tropfen des morgens gewebt ...). weiss gott was ihn veranlasst diese zwangslaeufigkeit zu respektieren, wobei sicherlich noch eine gehoerige portion unaufmerksamkeit & die bereits bei jansen diagnostizierte wenig kritische arbeit am tekst sich dazu gesellen. ziegers inflation des aufwands erinnert mich zuweilen unguet an die leidlich beklatschte manie tuebkischer musealbum bastik. ich glaube einem autor, bei kraftekserzizien wie sie zieger nachzuweisen sind, nicht den ballast der ohnmacht, welchen zieger mit sich (wofuer nur) herumschleppt. lyrik ist praedestiniert dafuer negativ probleme abzuarbeiten; ich nehme aber vor allem diesem autor eine solche praxis in der totalen nicht ab; das ist mir zu einfach. die suggestivwirkung seiner tekste, die produktive, kommt eher zufaellig als bewusst zum tragen. zieger weiss zu viel (ohne dem enormen erfahrungspotential waere ihm die art beschreiben nicht moeglich), sich mit wirklich gutem gewissen immer wieder ohnmaechtig wiederzufinden. wenn die anderen autoren erschreiben, resultiert das im wesentlichen aus dem erfahrungsdefizit, welches unter anderem auch dem beuefnis nach intensitaet tagaus tagein keine bruecke baut. zieger waere, mit dem rueckhalt wirklichkeit den er hat, praedestiniert wesentliches zu erschreiben. ziegers empfindsamkeit gegenueber moeglichkeiten reibt sich am erwachten brettezzaun & die bunte bitterkeit ist das resultat der eksistenz der anderen seite. aber der tekst, ist er ^{zentral} ~~primar~~ abstellraum, bleibt hinter

seinen moeglichkeiten zurueck. zurueck zur sprache,
oder besser, zum komplexen tekst (ziegers pfennigweis
heit kotzt mich an & ich wuenschte dass der groschen
faellt):

zur situation

nur soviel noch
die letzten wochen hatte ich ein nervenfieber
mein gehirn war eine aufgebluete rote wunde
wo ich fortging lieB ich ungezaehlte leere flaschen liegen
meine naechte waren kurz
und so blieb kaum ein bild auf meinem herzen in der schweben
eh es zu den anderen zerbrochenen hinunterfiel

so weit bin ich
und weiter bin ich nicht gekommen

... abgesehen von einer punktuell durchaus angebrach-
ten kritischen argumentation gegen bestandteile des
tekstes, ist er dennoch einer der fuer mich klaren &
kommentiert zieggers handicap an sich konkret. mir
liegt es fern haltungsnoten zu verteilen; zieggers &
wilkes gangart zu ermitteln, taugt aber eine profane
gegenueberstellung von aussagen.

...
die angst duckt sich
zum sprung und dann
fang ich wieder von
vorne an

den gedichten von UDO WILKE auszuege zu entnehmen, an
hand derer analytische arbeit betrieben werden koennte,
bereitet mir schwierigkeiten. wilkes tekste sind in
sich geschlossen & funktionieren im wesentlichen kom

pleks. wilkes denk & tekstimmanente strukturen sind
 durchschaubar & von dem bestreben nach klarheit ge
 praegt. formale unzuulaenglichkeiten sind darum auch
 sehr augenfaellig. die dominanz der traditionellen
 inhaltlichen aussage steht wilkes tekststruktur oft im
 wege; bewaeltigt der autor die auftretenden komplika
 tionen nicht, buesst der komplekse tekst enorm an qua
 litaet ein. so erliegt der autor zuweilen der unglaub
 lichen faszination etablierter arroganz & dummheit (...
 keine schwulen sauen/und kein intellektueller eierkopp/
 hier spricht deutschland ...), die er als klischees
 mit einer anderen motivation als zieger benutzt & hier
 fuer leistet weniger traurigkeit als wut den vorschub
 (ich bemerke auch weniger wunden als verletzungen); ei
 ne wut die wilke auch zu ungewollten plattetueden (...
 sei ein mann in dieser/feministischen/welt/bella marie
, ... Jaah ... jaah ach Scheiße ...) ~~man kann sich nicht~~
 rismen (... martinidiffuse leutseeligkeit, ... in
 den vakuumbereichen der verfuehrten fratzen ...) veran
 lasst. wilke laesst sich im spektrum noch vom banal
 sten animieren, wirklichkeit erfahren zu wollen. sei
 nem intensitaetsbeduerfnis ist der moment dienlich,
 dem er vielleicht schon morgen ueber ist. ich nehme an,
 dass sich hier die oede der provinz, im kontrast zur re
 lativen turbulenz einer stadt wie berlin, kreativ be
 merkbar macht; wilke erschreibt, obwohl die gedichte
 erst sekundaer gewerberaeume, primaer aber noch abstell
 raeume sind. wilke suggeriert die hoffnung, je lauter
 um so nachhaltiger, mit vulgarismen aktivistisch provo
 zieren zu koennen, was aber mehr zur nachsicht denn
 zur aufmerksamkeit bewegt. in ihrem plebejischen
 selbstverstaendnis kommen sich wilke & zieger nahe,
 wilkes strukturen sind aber zunaechst logisch, wobei
 die atmosfaere der gedichte eher durch wortwert als
 wortbeziehung erfassbar wird (wilkes worterfahrung ist

die eines aufmerksamen anfaengers). den neueren^Iarbeiten des autores ist eine verunsicherung im selbstverstaendnis des verfahrens anzumerken, die mich erstaunt. die diskrepanz zwischen assoziativen & logischen reaktionen wird diskreter, ein redefluss setzt sich auf kosten inhaltlicher problematik durch, die diskrepanz als solche aber bleibt erkennbar; der art zustand je doch ist unhaltbar. perspektivisch kann wilke nur mit tels eines professionellen, nicht betriebsblinden, bal lanceaktes innerhalb dieses spannungsfeldes, im ver fahren kreativ sein. was mir fuer die arbeiten von wilke bemerkenswert scheint ist, sie als prozess an sich & nicht als zustand zu begreifen & zu rezeptionieren. einer, dessen arbeiten ebenfalls assoziativ orientiert sind, ist FRANK LANZENDOERFER. der stellenwert der assoziativen komponente ist hoeher als bei wilke, wobei das klangassoziative moment dominiert.

flanzendoerfers erste gedichte waren das ausschliessliche resultat von klangassoziationen; hell & leicht. die leichtigkeit mit der er seine gebilde erstellte war ungewoehnlich. & das verfahren am ehesten als schoepfungsakt aus dem vagen heraus zu charakterisieren. flanzendoerfer liess seine fantasie allein verfahren, als sich der autor aber mit ihm bis dahin unbekannten arbeiten im unuebli chen sprachbenutz verwandter autoren konfrontiert fand, wurde ein, im kontekst letztendlich sozial relevanter, anspruch an den tekst bemerkbar. diesem anspruch ist er, als ursache hierfuer konstatiere ich zunaechst die mangelnde konsequenz dialektischer problembewegung, nicht mehr gerecht geworden. von der leichtigkeit kon vertierte flanzendoerfer zur leichtfertigkeit, von ei ner tendenziellen dynamik zur statik, von der an spruchslosigkeit zur koketterie. nachdem flanzendoerfer~~er~~ daraufhin versuchte das klangassoziative verfahren

zur beschreibung zu nutzen (... einfalt bewaldet idylle vorm verwunschenen haus denkt den schenkel hinauf & belauert den faun hinterm zaun im dunkeln ...), skandiert er mittlerweile die willkuerlich zurechtgedroschenen reizmittel (... meschugge masturbiert/& stark gemacht/bis es schwarz wird ..., ... dia- & vaginal kreuzweise/tat twam asi/von mir aus ...). hinzu kommt, dass dem autor en masse plagiate nachzuweisen sind, wo bei ihm ein epigonales verhalten nicht eigen ist, da er keiner haltung, ausser der eigenen, hiernit entsprechen kann. flanzendoerfer erledigt jede tekstimmanente problematik laks & glatt. eine so selbstgefaellige & leichtfertige handhabe der portion begabung, die ich dem autor unterstelle, empfinde ich als infantile wichtigtuerei, die mir wiederum eine intensivere auseinandersetzung mit seinen arbeiten verwehrt. wo ich bin ist nichts & ueberall kann ich nicht sein; in den siebziger jahren wurde so von schobert & blaeck ein ihrer seits als beruehmt apostrofierter kollege zitiert. die bestandsaufnahme der kreativitaet flanzendoerfischer arbeiten der letzten zeit veranlasst mich, dieses zitat kommentierend anzubringen.

nehmen wir uns die freiheit der publikation, kommen wir zumindest innerhalb dieses rahmens nicht umhin, uns mit jeder, & sei es noch so subjektiven, reaktion konfrontiert zu erleben.

der den arbeiten beizumessende anspruch der autoren kunst zu produzieren, dem sie alle mehr oder minder gerecht werden, war fuer mich der anlass zur auseinandersetzung mit diesen arbeiten (hier geht es um keine denkuebungen, gedaechtnisprotokolle oder ueberlegtheiten in quasi lyrischer aufmachung, wie sie einem immer wieder zur begutachtung anempfohlen werden). schon allein dieser umstand genuegt von allen vier autoren einmal mehr beachtenswertes erwarten zu duerfen. wenn aus anlass

der suche nach einem gemeinsamen wirklichkeitsempfin-
den der autoren eingangs drei reflektionen zur anfangs
problematik zitiert werden, sollte man dieses bei der
rezeption aller arbeiten nicht unberuecksichtigt las-
sen. keiner der vier autoren wird sich als anfaenger
verstehen (mit einem solchen selbstverstaendnis kaeme
wohl kaum die inanspruchnahme von oeffentlichkeit zur
geltung). die infragestellung & gegebenen falls auch
die verunsicherung von standpunkten oder gangarten
scheint mir fuer jeden autor, sei sie nun permanent
oder zyklisch, unbedingt wichtig; vor allem wenn es um
anfaenge eines solchen literarischen potentials geht.
im kontekst glaube ich diesen tekst hier doch am ehest-
en an einem flanzendoeffferzitat orientiert zu wissen:

ICH GEHE AUF FUEHLUNG AN DEN FUSSOHLEN ...

berlin, august 85